

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1.50 Mk., mit Postgebühren 1.92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 6 gepaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für verbriefte
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung,
komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Porto und Reklamen außerhalb des Inlandes
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Verantwortlich für den Einzelteil: Max Hammer, in Merseburg

Der Inhalt der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestraft.

Nr. 141.

Donnerstag, den 19. Juni 1913.

153. Jahrgang

Zum Kaiserjubiläum. Die Ansprache des Prinzregenten.

Berlin, 17. Juni.

Bei dem heutigen Empfang der deutschen Bundesfürsten und der Präsidenten der Senate der Freien Städte hielt Prinz Ludwig, des Königreiches Bayern Verweser, folgende Ansprache an den Kaiser:

„Eure Kaiserliche und Königliche Majestät! Ganz Deutschland begehrt in festlicher Stimmung den Tag, an dem Ew. Majestät auf ein 25jähriges regnerisches Walten als Deutscher Kaiser und König von Preußen zurückblicken. Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der Freien und Hansestädte, die mit dem führenden Bundesstaate Preußen in enger, unauflöslicher Gemeinschaft im Deutschen Reiche vereint sind, fühlen sich in erster Linie berufen, dieser freudigen Stimmung feierlich Ausdruck zu geben. Sie haben sich deshalb heute hier versammelt, um Ew. Majestät die wärmsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. — Als im Jahre 1888 der Gründer des neuen Deutschen Reiches, Ew. Majestät unvergesslicher Herr Großvater, reich an Jahren, reich nach an großen Erfolgen, heimgegangen und die Heiligengestalt Kaiser Friedrichs alljährlich und viel beklagt dahingeshiedener war, haben Ew. Majestät in jungen Jahren mit hohem Idealismus und erstem Bildbewußtsein die Würden und Aufgaben des Königs von Preußen und Deutschen Kaisers angetreten: Alzeit Wehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit, das hat Ew. Majestät hochheiligem Herr Großvater in der Geburtsstunde des deutschen Kaiserthums als Leitsatz für sich und seine Nachfolger verstanden. Diefem hohen Ziele, das Ew. Majestät nach Übernahme der Regierung in der Thronrede vom 25. Juni 1888 vor versammeltem Reichstag sich zu eigen gemacht haben, sind Ew. Majestät all die Jahre her unerbittlich treu geblieben. Ew. Majestät haben sich in der Führung der auswärtsigen Politik des Reiches wie im Innern stets aufs neue als Wehrer des Friedens bewiesen, immer darauf bedacht, dem Reiche die Stärke zu sichern, die eines ehrenvollen Friedens Gewähr ist. Glanzvoll ist der wirtschaftliche Aufschwung, den Deutschland in diesen 25 Friedensjahren genommen und die in allen Teilen des Reiches und in allen Schichten der Bevölkerung die Zunahme des Wohlstandes gebracht hat. Umfassend und sorgsam wurden die sozialen Einrichtungen zum Wohle der arbeit-

den Klassen erweitert und ausgebaut. Die Wehrkraft des Deutschen Reiches ist in nie ermüdender Arbeit gepflegt und gefördert worden. Insbesondere hat sich die Marine unter persönlicher Initiative Ew. Majestät aus kleinen Anfängen zu achtunggebietender Stärke entwickelt. Was an sittlichen Kräften, was an Eblen und Schönen im deutschen Volke lebendig ist, konnte der Aufmunterung durch Ew. Majestät sicher sein. Den Blick auf das Ganze und Einigende gerichtet, haben Ew. Majestät den Wert und die Bedeutung der einzelnen Staaten im verfassungsmäßigen Organismus des Reiches nicht verkannt. Die Erhaltung der ihnen für die Förderung ihrer Kulturaufgaben unentbehrlichen Lebenskraft, ihre Rechte und Interessen wurden des Kaiserlichen Schutzes sich erfreuen. Hierfür, wie für alles, was Ew. Majestät in diesen 25 Jahren zum Besten unseres großen Vaterlandes erstrebt und geleistet haben, möchten die deutschen Bundesfürsten und die Freien und Hansestädte in dieser Stunde ihren freudigen Dank zum Ausdruck bringen. Als äußeres Zeichen unserer Gefühle und Gefinnungen bitten wir Ew. Majestät, den Tauselaufzug huldvollst entgegenzunehmen, der: wir einstweilen im Entwurf hier zu überreichen uns gestatten. Das Schiff, äußerlich umraut von den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten, mit dem Reichsadler auf schnellendem Segel und der Kaiserkrone als Schiffszepter, soll ein Symbol sein der Einigkeit der deutschen Fürsten, der Freien und Hansestädte, des großen deutschen Volkes, der unerlöschlichen Einigkeit, die des Deutschen Reiches Macht und Glanz nach außen und nach innen für immer verbürgt. Möge dem Schiff des Deutschen Reiches unter Ew. Majestät starker Führung wie bisher auf viele, viele Jahre glückhafte Fahrt beschieden sein. Möge Gottes Gnade und Segen auf Ew. Majestät, auf der huldreichen Kaiserin und auf dem ganzen in reichster Höhe stehenden Hohenzollernhaus ruhen. Unsere Glückwünsche an diesem Festtage, unsere Segenswünsche für die Zukunft der Regierung Ew. Majestät fassen wir zusammen in dem Rufe: Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II. lebe hoch!“

Hierauf erwiderte der Kaiser:

„Ew. Königliche Hoheit und alle hier vereinten, erlauchten Bundesfürsten sowie die hohen Vertreter der Freien und Hansestädte bitte ich, für die mir bereitete Ehrung meinen innigen Dank entgegenzunehmen. Von Herzen und mit Freuden danke ich für die künftige Ehrung, die unter einem mir befreundeten willkommenen Bild Deutschlands einige Stärke und den

Wert aller Glieder des Reiches für unsere Macht und Größe vor die Augen führt. Die durch die Bundesverträge unmisslich festgelegte Vielgefalligkeit unseres staatlichen Lebens bedeutet einen nationalen Reichtum, den nach innen wie nach außen zu schirmen, ich als meine Pflicht anerkenne. Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe, an die ich in jungen Jahren nach dem Vorbild der beiden unvergesslichen ersten Kaiser herangereitet bin, in der feither verflorenen Zeit gelungen ist, so war dies nur möglich dank der Unterstützung, die ich bei meinen hohen Verbündeten gefunden habe. Ew. Königl. Hoheit haben der reichen Entwicklung zu gedenken gerührt, die uns mit dem Segnungen des Friedens während der letzten 25 Jahre vergönnt war. Wir sind vorwärts gekommen wie in Meer und Flotte so auch in Landwirtschaft, in Industrie und Handel, Schifffahrt und Verkehr, in Wissenschaften und Technik, in Künsten und — auch das ist wichtig — in der Pflege frohgemuter körperlicher Übungen. Fern liegt mir der Gedanke, als Verdienst für einzelne in Anspruch zu nehmen, was Gesamtleistungen der Nation sind. Wenn aber Ew. Königl. Hoheit so freundlich meinen Anteil an Deutschlands Fortwärtstreben erwärmt haben, so drängt es mich, hier zu bezeugen, mit welcher Dankbarkeit ich die vielen Jahre hindurch verjagt habe, daß alle Bundesfürsten und die Regierungen, das freie und Hansestädte, die in seinen Gebieten, jeder in eigenem Bereich, mitgearbeitet haben, wie an der Erhaltung unseres nationalen Lebens, so auch an wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und an einer deutschen Kultur. So soll es weiter gehen, damit wir in Ehren bestehen können vor den Begründern der Reichseinheit, die auf uns niederblicken aus der Ewigkeit. Auf die gütigen Worte, die im Namen der hier Versammelten Ew. Königl. Hoheit mir und meinem Hause gewidmet haben, erwirde ich mit den herzlichsten Wünschen für Deutschlands Fortwärtstreben und ihre hohen Familien, für die Bürgermeister und Senatoren der Freien und Hansestädte, allezeit meine Kräfte dem Wohl des gesamten Volkes zu weihen und zu meinen hohen Verbündeten zu stehen in deutscher Treue. Das sind die Gefühle, die heute in Dankbarkeit und Zuversicht mein Herz erfüllen.“

Der Schuldigang der Mutter.

Über dem Schloßplatz und dem Lustgarten liegt glühender Sonnenschein. Bunte Sommerolletten geben dem Platz ein festliches Gewand. Tapier hält man den sengenden Strahlen der Sonne stand, und erwartungsvoll blickt alles nach der

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

In ihrem Zimmer angelangt, öffnet sie hastig den Brief. Er enthält nebst ein paar herzlichen Zeilen den gewünschten Zuschlag.

Alrums Aufregung wächst, als sie das Stückchen Stoff genauer prüft. „Ja, ganz sicher! Es ist daselbe Gewebe, dieselbe Farbe, wie das Kleid jener „Madame van Been“.“

Sie überlegt, was sie nun zuerst in der Angelegenheit beginnen soll.

Der Polizei Anzeige erstatten? Dort wird man sie sicher auslachen und ihr mit Recht vorhalten, daß es noch mehr Kleider von grauvilla Farbe gibt. Oder Arthur hierher beordern? Bis zu seiner Ankunft sind die beiden vielleicht schon abgereist.

Wenn sie nur noch einmal das bewußte Kleid zu Gesicht bekäme!

Die Unruhe treibt Alrum treppauf, treppab. Vom Schreibzimmer geht sie in den Musiksal und von dort wieder die Gänge entlang — immer auf dem Loggia nach jener „Madame van Been“.

Schon verliert sie die Hoffnung, das mysteriöse Kleid wieder zu erblicken. Vertieft in ihre Gedanken und Kombinationen will sie sich in ihr Zimmer zurückgeben — da gewahrt sie, daß die Tür des Zimmers Nr. 10 neben Frau von Althoff-Harrisons Zimmer, offen steht. Augenscheinlich war das Zimmermädchen dort mit Aufräumen beschäftigt und wurde abgerufen.

Gleichgültig streift Alrums Blick die offene Tür. Und plötzlich zuckt sie zusammen. Auf dem Bett an der Wand liegt, achlos hingeworfen, das so brennend geluchte Kleid!

Schon will sie, einem ersten Impulse folgend, hinein und

das Kleid genauer in Augenschein nehmen.

Da kehrt das Zimmermädchen zurück.

„Sie irren sich in der Nummer, Fräulein!“ ruft sie Alrum, die bereits auf der Schwelle steht, zu. „Sie haben Nr. 11 und 12. Dies ist Zimmer Nr. 10; es wurde gestern abend spät von einer holländischen Dame genommen.“

Alrum steigt das Blut zu Kopf. Rasch tritt sie zurück, während das Mädchen die Zimmertür schließt.

Sie überlegt einige Augenblicke. Wenn sie diese Gelegenheit vorbeigehen läßt, so wird das Kleid sicher für immer ihren Händen entschwunden sein. Es gilt also, einen Treck auszuführen; vielleicht gelingt er!

„Ich hatte mich nicht in der Nummer geirrt“, wendet sie sich lächelnd zu dem Zimmermädchen. „Ich will es Ihnen nur gestehen: beim Vorbeigehen sah ich ein Kleid von ganz seltsamer Farbe, die mich besonders interessierte, auf dem Bett liegen. Dieses Kleid wollte ich mir genau ansehen.“

Sie stockt; denn sie fühlt, wie die Blicke des Zimmermädchens verwundert, mit einem Anflug von Mißtrauen, auf ihr ruhen. Rasch greift sie in die Tasche und zieht ein Stückchen Tuchstoff hervor.

„Sehen Sie hier! Ich besitze ein Kostüm von diesem aparen Stoff und war immer stolz darauf, daß keine andere Dame ein Kleid von derselben Farbe trägt. Nun gewahrt ich beim Vorbeigehen zufällig durch die offenstehende Tür da drinnen ein ähnliches Kleid, und ich konnte nicht widerstehen, mich selbst davon zu überzeugen, ob ich mich geirrt habe.“

Dem jungen Zimmermädchen scheint die Sache Spaß zu machen.

„Da können wir ja zusammen einmal nachgucken“, lacht sie. „Die alte Dame ist ausgegangen, wie es scheint. Kommen Sie!“

Als beide darauf das fragliche Kleid mit dem Tuchsegen vergleichen, schiebt Alrum rasch die Falten auseinander, um sich zu vergewissern, ob irgendetwas ein Riß bemerkbar ist.

Zuerst gewahrt sie nichts. Das Kleid scheint völlig intakt. Doch halt! An einer Stelle ist eine Arakose von Seidenfäden aufgelöst — ob als Aufputz oder um einen Schaden zu verdecken, bleibt dahingestellt.

Hastig wendet Alrum das Kleid, und sie sieht jetzt deutlich, daß in dem dichten Gewebe ein dreieckiges Loch gewesen sein muß, das sorgfältig gestopft wurde. Und — wahrhaftig, der Tuchsegen paßt genau hinein.

Alrums Wangen glühen vor Aufregung. Sie hat sich also nicht getäuscht; sie hat das Kleid jener „Frau von Santen“ vor sich! Und in ihre, Alrums, Hand ist es gegeben, die Betrügerin zu entlarven!

Das Zimmermädchen freilich schiebt der Erregung der feinen, jungen Dame ganz andere Motive zu — die der verletzten Eitelkeit. Denn sie hat bereits gehört, daß manche Damen Wert darauf legen, Kostüme zu tragen, die nur einmal in der Welt existieren, sogenannt „Modelle“. Verständnislos lächelnd fiert sie das Geldstück ein, das Alrum ihr in die Hand drückt. Dann hängt sie das bewußte Kleid fein säuberlich in den Schrank und schließt Zimmer Nr. 10 ab.

Alrum hat sich wieder auf ihr Zimmer begeben. Ihr ist ganz wirr im Kopf von der sieben gemachten wichtigen Entdeckung.

Kein Zweifel mehr: es ist das Kleid jener Schwindlerin. Aber die Trägerin? „Frau von Santen“ war noch in den besten Jahren — nach Arturs Beschreibung — und zudem rotblond, während diese „Madame van Been“ eine ältere Dame mit grauem Haar ist. — Sicher sind die beiden Komplizen, und der vierjährige „J. R. van Been aus San Francisco“ soll nun den Raub zu Gelde machen!

Aber das soll ihnen nicht gelingen. Sie, Alrum, wird es verhindern. Sie horcht an der Tür von Frau von Althoff-Harrisons Zimmer. Alles still. Madame scheint fest zu schlafen. (10) Buchhändler

Schloßbrücke. Drüben im altersgrauen Schloß werden allmählich alle Fenster im ersten und zweiten Stock geöffnet. Kurz vor dem Eintreffen des Juges marschieren die Pfadfinderinnen an der Brücke auf und grüßen den Kronprinzen, der in seiner schmutzen Jägeruniform zum Schloße fährt.

Die Ankunft des Juges.

Bald erklingt vom Denkmal Friedrichs des Großen her Trommelwirbel, und der Zug naht. Der Kaiser tritt mit den Prinzen Oskar, Joachim und August Wilhelm sowie mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und Gemahlin auf den Balkon im zweiten Stock, erwidert die Hurrarufe der Menge und wendet sich dann mit der Kapelle der Garderegimenter heranziehenden Anzügen zu. Der Zug wird durch einen Herold in mittelalterlicher Tracht hoch zu Ross eröffnet. Die erste Gruppe bilden die Bäder, 1200 Mann, die Lehrlinge und Gesellen in weißen Kleidern mit weißen Mützen, die Meister im schwarzen Rock und Zylinder und mit gezogenem Degen. Ein Wagen trägt eine ungeheure Brezel, ein zweiter an einem blumenumkränzten Gestell eine riesige Stolle mit der Aufschrift „Erlaß Zepfelin“, ein Einfall über den der Kaiser herzlich lachte. Es folgten Barbier, Friseur, Heilgehilfen, Bauhandwerker, Bildhauer, Studienteure, Böttcher, Buchbinder, Bürstenmacher, Dachdecker und Drechsler, diese mit einem wunderbar gearbeiteten Riesenfischbrett, die Gelb-, Kunst- und Metallgießer, Schneider, Schmiede, Perückenmacher, Nader, Eisenmacher, Fischer mit Netzen und Booten und allerlei Fanggerät. Mit der Kapelle des 2. Garderegiments zu Fuß kamen die Galtwirte, die ihr gewaltiges Banner im Wagen mit sich führten. Sehr gut wirkte der Zug der Glaser und Goldschmiede, die einen herrlichen Prunztrog mit sich führten, von dessen Höhe die Idealfigur einer purpurgekleideten Dame grüßte. Es folgten die Kempner, Konditoren, Kupferschmiede und Lackierer. Den Zug eröffneten hoch zu Ross zwei Kempner als garnierte Ritter. Altersgraue Fahnen haben den Einbruch dieser wohlgehengenen Gruppe. Nach einer Pfadfindergruppe schlossen sich an die Kürschner, Tapiser, Schmiedmeister, Seiler, Steinleger und Tapezierer. Diese erregten mit vier im Biedermeierkostüm auf einem Biedermeierseife sitzenden Figuren die Heiterkeit des Kaisers, an dessen Seite beim Vorbemarsch jedesmal auch der Prinz grüßte, der das betreffende Gewerbe erlernt hat. Brauender Jubel erschallte, als der Kaiser beim Vorbemarsch der Schloßherren den 101 Jahre alten, im Wagen sitzenden Obermeister der Innung Frisch freundlich grüßte. Die Schuhmacher führten eine Verbilligung der Entlohnung der Schuh- und Stiefelgewerbe vor, die von Adam und Eva bis in die neueste Zeit reichte. Von ganz besonderer Pracht war die Gruppe der Tischler, drei große Festwagen, der erste mit zarten Frauengestalten in den Bewändern der Minnefängerzeit, der zweite mit Meisterstücken und Meistern der Hans-Sachs-Periode, und der dritte mit Handwerksbüchlein und Meistern aus der Biedermeierzeit. Auch die Schneider und Sattler, die Wagenbauer und Stellmacher, Korbmacher und Handfuchsmacher, Bandagisten und Hütmacher erregten mit ihren Abzeichen und Innungsgeräten großen Beifall. Die Damen Schneiderinnen-Meisterinnen kamen mit ihrer nagelneuen Innungssohne. Die Fuhrherren hatten einen großen Prunztrog mit einer stolzen, im Purpurmantel gebüllten Germania gestellt, deren Gruß mit der gesenkten Friedenspalme der Kaiser freundlich erwiderte. Die Fuhrherren, das Personallohnwerk und die Drochsenbesitzer kamen in Equipagen. Schließlich nahte die Kapelle der Berliner Omnibusgesellschaft in einem großen Gesellschaftsauto und zwei großen bekränzten Automobilen, auf deren Decken in Reih und Glied Kontrolleure und Omnibusfahrer Platz genommen hatten, die vor dem Kaiser vorbeifahrend in ein donnerndes Hurra ausbrachen. Als die letzte Gruppe nahte, war eine volle Stunde vergangen. Brauender Jubel des Publikums ertönte, als der Kaiser, der bis zuletzt mit den Seinen ausgehalten und mit dem Beifall nicht gefahrt hatte, grüßend die Hand an den Helm legte und sich in einer Vereignung vom Publikum verabschiedete, während der Zug sich auf dem Neuen Markt auflöste.

Festzug der akademischen Jugend.

Berlin, 18. Juni. Um 9 1/2 Uhr abends begann der Festzug, mit dem die akademische Jugend den Majestäten ihre Huldigung darbrachte. Der Kaiser empfing eine Abordnung sämtlicher Berliner Hochschulen. Dann hielt eines der Ausschussmitglieder eine Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch schloß und nach der die Nationalhymne gesungen wurde. Der Kaiser, die Kaiserin und die Fürstlichkeiten erschienen auf dem Balkon. Dann folgte der Vorbemarsch unter andauernden Hochrufen, für die der Kaiser unausgesetzt dankte.

Reichstag.

Berlin, 17. Juni.

Im Reichstag wurde heute, nachdem der Präsident mitgeteilt hatte, daß der Kaiser für die ihm namens des Reichstags zu seinem Regierungsjubiläum dargebrachten Glückwünsche herzlich den Dank ausgesprochen habe, die zweite Lesung der Wehroverlage fortgesetzt. Es stand heute zunächst die Dauer der Dienstpflicht zur Debatte. Die Sozialdemokraten verlangen Verkürzung der Dienstzeit für alle Wehrgattungen auf ein Jahr, die Fortschrittler treten gleichfalls für Verkürzung ein, ohne sich auf ein bestimmtes Maß festzulegen. Kriegsminister v. Heeringen: Es ist richtig, daß militärisch das Einjährigfreiwilligenrecht nachteilig wirkt, weil es die Ausbildung schwieriger gestaltet. Aber daneben hat es doch auch große Vorteile, da in die einzelnen Heeresabteilungen Leute mit größerer Bildung und höherer Intelligenz verteilt werden. Ich habe nie behauptet, daß wegen der Paraden die Dienstzeit länger sein müsse als es sonst nötig wäre. Es ist doch selbstverständlich, daß die Herabsetzung der Dienstzeit eine weniger gute Ausbildung zur Folge hat. Im jetzigen Moment an die Herabsetzung der Dienstzeit heranzutreten, würde aber zweifellos noch schwieriger sein. Die Heeresverlage will doch eine Stärkung der Armee, damit aber wäre die Verkürzung der

Dienstzeit in direktem Gegensatz. (Zustimmung rechts.) Ausschlaggebend muß der Gesichtspunkt sein, daß die Armee im Ernstfall den Aufgaben, die an sie herangetragen, auch wirklich gewachsen ist. Wenn es nach den Herren Sozialdemokraten ginge, dann müßten wir unter den Soldaten erst abstimmen lassen, welche Vorschriften nötig sind und welche nicht. Aber in einer Armee kann doch nur ein Wille herrschen, sonst verfallt sie. (Lebhafte Zustimmung rechts.) An der deutschen Armee sind Offiziere und Mannschaften einander geteilt. Das haben erst in jüngster Zeit die Kämpfe in Afrika gezeigt. So liegen die Verhältnisse überall im deutschen Heere, nicht wie es sich die Herren Sozialdemokraten in ihrer Phantasie ausmalen. (Sehr gut rechts. Unruhe bei den Sozial.) Unrichtig ist die Behauptung, daß die Ausbildung der Rekruten jetzt eine andere ist wie in den Vorjahren. Die Idee, die Rekruten monatlang in der Kaserne einzusperrn und sie nur auf dem Exerzierplatz zu drillen, ist längst überwunden. Wir wissen ganz genau, daß der Mann sich von allem Anfang an im Gelände bewegen lernen muß. Das ist der moderne Standpunkt, den wir seit Jahren vertreten. Die Jugendbewegung und die bessere Ausbildung der Jugend ist geradezu vom Kriegsministerium ausgegangen. Ich will gar keinen Anstand nehmen zu erklären, daß viele der vom Vorredner geäußerten Gedanken und Anregungen richtig und nützlich sind. Aber wenn er die sozialdemokratischen Jugendvereine als die besten preist, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Ich kann es nicht billigen, daß die Jugendbewegung mit politischen Zwecken verbunden wird. (Lebhafte Zustimmung rechts. Große Unruhe bei den Sozial.) Der Vorredner hat eine Menge Artikel von Generalen verlesen, die ihm jetzt plötzlich als Autoritäten gelten, weil sie mit ihm übereinstimmen. (Seitert.) Ich muß feststellen, daß bei der Jugendbewegung nicht Soldatenmilizerei die Hauptsache ist, sondern die körperliche und geistige Ausbildung. Die Statuten des Jungdeutschland-Bundes stellen als Ziel hin, die Jugend wehrhaft zu machen; zur Dröhnung und zum Gehoriam zu erziehen, der Armee das Herz der Jugend zu weihen. (Zuruf der Sozial: Ist das nicht politisch?) Nein, meine Herren, das ist nicht politisch; diese Ziele kann ich vollständig unterschreiben. Wenn von einzelnen Schaumsprikern darüber hinausgegangen wird, so dürfen Sie nicht die ganze Bewegung dafür verantwortlich machen. Nicht auf die Verherrlichung des Krieges kommt es dem Jungdeutschland-Bund an, sondern auf die Opferwilligkeit und die Allgemeinheit. Daß die Sozialdemokratie nicht damit einverstanden ist, Heer und Volk zu verbinden, das kann ich ihr nachfühlen, aber ich kann nur sagen, daß wir dem Generalfeldmarschall von der Goltz nur dankbar sein können, daß er sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt hat. Ich wünsche dem Bunde weiter gutes Gedeihen. (Lebhafte Beifall rechts. Unruhe bei den Sozial.)

Abg. Koch (Sp.): Die Ausdehnung der Berechtigung zum Einjährigfreiwilligen-Dienst ist einfach eine Forderung der Gerechtigkeit. Mindestens sollten sie die Fachschulen, Baugewerkschulen und dergleichen erhalten. In derselben Weise sollten auch die anderen Schulen des Mittelstandes gehoben werden. Heute müßte er seine Kinder auf die höheren Schulen schicken zum Nachreife des Handwerkers und Gewerbe, die auf diese Weise keinen Nachwuchs machen. Auch die höheren Schulen klagen über den Mangel, der ihnen durch das Berechtigungsweien zugeführt wird. Bei mehr Einjährigern ist auch der Offizierdienst besser gedeckt. Die Söhne unserer Bauern dienen heute noch gerne freiwillig.

Abg. Dr. Quack (Soz.): Die Debatte ist eine große Enttäuschung für das Volk. Man häuft ihm neue Lasten auf, aber auch die liberale Linke weiß dafür nicht politische Freiheiten wie die einjährige Dienstzeit einzutauschen. Man begnügt sich mit verwaschenen Resolutionen. Die Militärverwaltung fühlt sich als das Ressort, das auf die Allgemeinheit überhaupt keine Rücksicht zu nehmen braucht. Eine Kollegialität zwischen Gemeinen und Offizieren besteht nicht, wie der Kriegsminister behauptet. Im Feldzuge gegen Frankreich mag sie während der Not bestanden haben, aber nach dem Feldzuge war es mit der Kameradschaft vorbei, da haben die Offiziere die Mannschaften wieder gejagt.

Kriegsminister v. Heeringen: Wenn der Abgeordnete Dr. Quack behauptet, eine Kollegialität zwischen den Offizieren und Gemeinen hätte nur während des Feldzuges in der Not bestanden, sie bestände aber heute nicht mehr, so muß ich das als eine Beleidigung des deutschen Offizierkorps ansehen, das 1870/71 Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt hat. (Unruhe bei den Sozial, lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Jubel (Soz.): Auch die Gemeinen haben 1870 ihre Pflicht getan. Was mein Kollege Quack behauptet hat, ist durchaus richtig. Eine Kollegialität zwischen Offizieren und Gemeinen kann solange nicht bestehen, solange nicht die Beschimpfungen und Mißhandlungen der Soldaten aus der Kaserne verschwinden. (Sehr richtig! bei den Sozial.)

Kriegsminister v. Heeringen: Nicht deshalb habe ich angeführt, daß die deutschen Offiziere 1870/71 ihr Gut und Blut hingegeben hätten, um damit zu sagen, daß der deutsche Soldat es nicht getan hätte. Aber es ist selbstverständlich, daß in jeder Not und Gefahr der Offizier seinem Untergebenen vorangeht, und daß das 1870/71 so gewesen ist, zeigt der Prozentsatz der gefallenen und verwundeten Offiziere, der erheblich höher war, als der der Mannschaften. Wenn gesagt wird, daß deshalb ein anderes Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten nach dem Feldzuge eingetreten sei, weil der Offizier da nichts mehr zu befürchten hatte, dann fehlen mir die parlamentarischen Ausdrücke für solche Behauptung. (Großer Lärm bei den Sozial, Beifall rechts.) Der deutsche Offizier fürchtet überhaupt nichts. (Lachen bei den Sozial, erneuter Beifall rechts.) Wenn etwas anderes behauptet wird, so ist das nach meinem Empfinden nicht nur eine Beleidigung des Offizierkorps, sondern auch eine Beleidigung des deutschen Soldaten, die ich zurückweisen muß. (Lebhafte Beifall rechts.)

Damit ist die Besprechung über das Kapitel „Dauer der Dienstpflicht“ beendet. Der Präsident teilt mit, daß wegen des schwach besetzten Hauses die Abstimmung über Artikel 1a

erst morgen stattfindet. Darauf unterteilt man sich über das Burschenwesen in der Armee, da sdb Sozialdemokraten gänzlich abschaffen wollen.

Ausland.

* Paris, 17. Juni. Die Kammerdebatte über die dreijährige Dienstzeit gemann ungewöhnliches Interesse durch eine allgemein wichtige Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Barthou über russische Kräfte. Das Wort erging zunächst der Sozialist Thomas, der die Bedeutung des Botschafts vom wirtschaftlichen und intellektuellen Standpunkte aus besprach. Er erklärte, daß die dreijährige Dienstzeit eine bedeutende Erleichterung der Bedingungen sei, unter denen die Landwirtschaft und Industrie heute arbeiten. Das neue Gesetz werde die Fremdeneinwanderung, insbesondere im Osten Frankreichs, begünstigen. Thomas fragte schließlich, ob nicht etwa eine Abmachung mit der russischen Regierung, die im Vorjahre anlässlich des Besuchs Poincarés in Petersburg getroffen wurde, für das Regierungsprojekt mitbestimmend war. — Darauf erhob sich Ministerpräsident Barthou und gab folgende Erklärung ab: „Es ist selbstverständlich, daß ich jederzeit für die Mitteilungen, die der damalige Ministerpräsident Poincaré aus Petersburg mitbrachte, über die Situation hinlänglich unterrichtet wurde. Das neue Militärgesetz ist keine Provoation, wie Herr Thomas behauptet, sondern eine Abwehrmaßregel. Allianzen sind nur dann nützlich, wenn beide Teile die gleichen notwendigen Kraftanstrengungen machen.“ — Ein Zwischenrufer fragte: „Macht unser Minister die gleichen Kraftanstrengungen?“ — Barthou: „Unser Minister macht seinerseits die gleichen Kraftanstrengungen, damit beide Armeen für alle Eventualitäten bereit sind.“ — Diese in feierlicher Tone abgegebene Erklärung Barthous rief langanhaltenden stürmischen Beifall im Zentrum und auf der Rechten hervor.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm heute früh einen Spazierritt und frühstückte sodann mit der Kaiserin. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser eine Abordnung von Offizieren des Leib-Garde-Husaren-Regiments zur Entgegennahme eines Ehrengesellschafts. Um 11 Uhr sah der Kaiser vom Balkon des Schlosses aus, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, dem Fuldigungszuge der Innungen zu. Die Fürstlichkeiten sahen dem Schauspiel von den Fenstern des Schlosses zu. Der Zug dauerte etwa eine Stunde. Die einzelnen Innungen waren durch Musikbänder unterbrochen. Ebenso wurden viele Wagen im Zuge mitgeführt, deren Aus schmückung zum Teil lebhaft heiterkeit hervorrief. Um 12 1/2 Uhr empfingen der Kaiser und die Kaiserin im Pfeilerloge der Kaiserlichen Wohnung die deutschen Bundesfürsten und Präsidenten der Senate der Freien Städte.

Preußen und Umgegend.

Halle, 16. Juni. In einer am Freitag abgehaltenen Versammlung sprach Herr Zigarrenhändler Reinitz über: „Der amerikanische Tabaktruff und dessen Vorbringen in Deutschland.“ Herr Reinitz schilderte zunächst die Gründung des Tabaktruffes im Jahre 1890 durch den Tabakfabrikanten James B. Duke aus Durham im Staate Nord-Karolina. Gleich die zu Anfang der Gründung zusammengekommenen fünf Zigarrenfabriken nur einen Wert von ca. 2 Millionen Mark hatten, betrug das Gründungskapital der American Tobacco Comp., wie sich der Truff nannte, 120 Millionen Mark. Später wurden bis 1900, zuerst die Zigaretten-, Zigarren-, Rauch-, Kau- und Schnupftabakfabriken dem Truff einverleibt und angeschlossen. Dann entbrannte ein Kampf auf Tod und Leben mit den amerikanischen Tabakbauern und -Pflanzern in den Staaten Virginia und Kentucky, der von den verwegentlichen Pflanzern zuletzt mit Feuer und Schwert geführt wurde. Sie verbrannten die Tabaklager des Truffes, löschten die Agenten und Aufkäufer und zwangen so den Truff, den üblichen Preis von 20 Cent per Pfund Rohaktab zu bezahlen, während er nur 5 Cent geben wollte. Nachdem durch den Truff auch die selbständigen Händler im ganzen Lande ruiniert waren, beherrschte heute der amerikanische Tabaktruff mit dem Riesenkapital von 2000 Millionen Mark den Tabakhandel der Vereinigten Staaten von Nordamerika fast vollständig. Nachdem der Truff so in Amerika gearbeitet hatte, griff er zur Erlangung der Weltbeherrschung in der Tabakbranche im Jahre 1900 auf England und Deutschland über. England hat er sich bis zum Jahre 1906 vollständig erobert, in Deutschland tot z. Zt. der Kampf. Die erste große Zigarettenfabrik, die der Truff heimlich aufbaute, war die bekannte Firma Jasmaghi Akt.-Ges. In den letzten Jahren schloß er sich ferner die Firmen Baskari, Suima, Dala und Joietti an. Er hat heute schon 25 Prozent der deutschen Zigarettenfabrikation in Händen. Alle noch selbständigen Zigarettenfabrikanten haben sich der Not gehordend, zu einem Anti-Truffverband zusammengegründet und sich gegen unerwünschte Strafen verpflichtet, sich nicht an den Truff zu verkaufen. Da hunderttausende selbständiger Existenzen in größter Gefahr schweben, so ca. 15 amerikanische Dollar Könige ruiniert zu werden, ist es Pflicht jeden deutschen Mannes, sein Teil zur Befämpfung dieser furchtbaren Gefahr beizutragen. Truff-Zigaretten und Truff-Zigarren dürfen nicht geracht werden, einer muß den anderen über diese das ganze deutsche Volk bedrohende Gefahr aufklären. Kampf den Amerikanern bis aufs Messer.

Zeulenroda, 15. Juni. In die Mitgliederliste des Bantvereins Zeulenroda und Umgegend, G. m. b. H., ist in den letzten Tagen dadurch einige Verunreinigung gekommen, daß der Direktor Fritz Stod von einer am Sonntag angetretenen Geschäftsreise nach Berlin bisher nicht zurückgekehrt ist und Nachrichten an den Bankverein nicht hat gelangen lassen. Obwohl bei sofortiger Prüfung die Depots in Ordnung befunden wurden, griff die Erregung schließlich so weit, daß von ängstlichen Sparern die Einlagen zurückverlangt wurden. Die Kasse zahlte auch anfangs kleinere Beträge aus (größere Summen müssen ja vorher gekündigt werden), schließlich war das aber doch nicht mehr möglich, und die Zahlungen mußten eingestellt werden. Nach dem dem hiesigen Tageblatt gewordenen Informationen

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Ober-Erlassgeschäft findet im hiesigen Kreise am 12., 14., 15., 16. und 17. Juli d. J., im Gasthof zum „Thüringer Hofe“ hiersebst statt und zwar kommen zur Vorstellung...

1. Die zur Disposition der Erlassbehörden entlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist...

2. die zur Zeit des Aushebungs-geschäfts noch vorläufig beurlaubten Rekruten.

3. die zum einjährig-frühdienstlichen Dienst Berechtigten, welche a) wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der aktiven Dienstpflicht beantragen...

b) von den Truppen- bezw. Marineleuten abgewiesen worden sind, 4. die für dauernd unbrauchbar erachteten Mannschaften

5. die für Landsturm I vorge-schlagenen Mannschaften

6. die zur Ersatzreserve angezogenen Militärpflichtigen

7. die für brauchbar erachteten Militärpflichtigen

8. die nach der Rekrutenmusterung aus anderen Bezirken hier zu e-zugenen Mannschaften und die, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Die zum Aushebungs-geschäft durch Krankheit am Erscheinen behinderten Militärpflichtigen haben sich bei mir unter Vorlegung ärztlicher von der Polizeibehörde beglaubigter Zeug-nisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund ausbleiben-den oder zu spät erscheinenden Mannschaften die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen haben.

Gestellungspflichtige, welche Augen-gläser, Brillen oder Bruchbänder tragen, haben diese ebenfalls zur Aushebung mitzubringen.

Den Mannschaften werden noch besondere Gestellungs-befehle in den nächsten Tagen zugehen.

Die Magistrate und Ortsbehörden ersuche ich, gegenwärtige Bekannt-machung den betreffenden Militär-pflichtigen mit dem Vermerken be-kannt zu machen, daß

a) die Militärpflichtigen mit rein-gewaschenem Körper und reinem Hemd zur Aushebung zu erscheinen haben,

b) gegen ungebührlich ausbleibende oder zu spät erscheinende Mann-schaften die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden,

c) ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus sofort gelegen-lich der Aushebung erfolgt, falls sie mit einer ansteckenden Krankheit be-haftet befunden werden und sich nicht in ärztlicher Behandlung be-finden.

Einsprüche gegen die auf Rekla-mation von der Erlass-Commission erteilten abweisenden Bescheide müssen spätestens bis zum 28. Juni ds. J., beimir auf vorgelegtem Formular in doppelter Ausfertigung einge-reicht werden.

Die Gemeindevorsteher: pp. der-jeuigen Ortschaften, aus denen Re-klamationen eingereicht werden, resp. bei dem Erlassgeschäft für begründet erachtet worden sind, haben am Donnes-tag, den 17. Juli er., persönlich mit den Angehörigen der Reklamanten im Gestellungslokal zu erscheinen, damit sie über die den Reklamationen zugrunde liegende Verhältnisse genau Auskunft geben können.

Unent-schuldigtes Ausbleiben der Gemeindevorsteher wird mit Ordnungsstrafen geahndet werden.

Merseburg, den 12. Juni 1913.

Der Civilt-Vorsitzende der Erlass-Commission.

S. B.

Frhr. von Wilnowski.

In das Handelsregister A. Nr. 169 betr. die Firma B. A. Blauenburg in Merseburg ist heute folgendes eingetragen: Den Kaufleuten Walthar Knabe und Gustav Jinsky in Merseburg ist Gesamtprokura erteilt.

Merseburg, den 13. Juni 1913.

Adm. d. Amtsgericht, Abt. 4.

Private Anzeigen

Tivoli-Theater.

Gastspiel: Steffi Müller vom Stadttheater in Regnitz.

Berner Sauer-Reincke, vom Stadttheater in Rosen.

Heute: 8 1/2 Uhr. Zum 1. Male.

Die Förster-Christl. Operette in 3 Akten von Jarno.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr zum 1. Male.

Der Kaffelbinder. Operette in 3 Akten von Fr. Lehár.

Donnerstag, den 19. Juni abends 8 1/2 Uhr

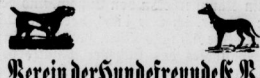
Versammlung im „Herzog Christian“.

Vorträge: 1. Herr Lehrer M e u s e h e r t über: „Die Wittower im Kreise Merseburg.“

2. Herr Lehrer S c h r ö b e r über: „Geologische Skizzen aus der Um-gegend.“

Gäste sind willkommen.

Der Vorsta. d.



Berein der Hundefreunde E. V.

Merseburg und Umgegend.

Die Juni-Versammlung findet später statt. Abgehen für die Naumburger Ausstellung liegen bei Herrn D. Zimmermann, Markt, zur Abholung bereit.

Der Vorstand.

Koden-Pelerinen empfiehlt H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Slavierstimmen sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meekert, Ober-Burgstr. 11.

Putze mit Henkel's Bleich-Soda.

Das Beste für die Hautpflege ist: „Pfeilring“ Lanolin Seife

25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg, Salzfer 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Bulammenstellungslisten

der Steuer: Zu- und Abgänge nach neuestem Muster zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Advertisement for Underberg Boonekamp. Includes text: 'Unentbehrlich für jede Familie!', 'Semper idem.', 'H. HUNDERBERG-ALBRECHT', 'am Rahnhausa in RHEINBERG am Niederrhein.', 'Gegr. 1846.', 'Anerkannt bester Bitterlikör!', '24 Preis-Medallien!', 'Underberg-Boonekamp.' and an image of a bottle.

Berzechnisse

derjenigen Personen, welche dem Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft, der Viehzucht, des Weins, Obst- oder Gartenbaus dienende Grundstücke in Pacht oder Nießbrauch haben, sind zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

(BAD ELSTER)

Kgl. Sachs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanatorium. Berühmte Glauberalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmbücheln. Prospekte und Vorkaufverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badredaktion. Brunnerversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Advertisement for Sachsenwerk. Includes text: 'SACHSENWERK', 'Niedersedlitz-Dresden.', 'Baubureau Merseburg', 'obere Burgstrasse 5.', 'Ausführung von Anschlussanlagen an das städt. Elektrizitätswerk, ferner Lieferung von Elektromotoren für Antriebe im Haus und Gewerbe.'

Advertisement for Globus Putzextract. Includes text: 'Putze nur mit GLOBUS PUTZ-EXTRACT', 'Bestes Putzmittel der Welt.'

Advertisement for Karl Tänzer. Includes text: 'Anmerksame Bedienung.', 'Mässige Preise.', 'Karl Tänzer', 'Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7', 'Spezialgeschäft für (185) Leinen- und Baumwollwaren Tischzeuge - Betten', 'Alle Art Wäsche', 'Vollständige Wäsche-Ausstattungen.', 'Fernspr. 259.', 'Solide Qualitäten.', 'Grosse Auswahl.'

Advertisement for Pfeilring Lanolin Seife. Includes text: 'Das Beste für die Hautpflege ist: „Pfeilring“ Lanolin Seife', '25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.', 'Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Charlottenburg, Salzfer 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.'

Advertisement for Sächsisch-Thüringischer Verein für Luftfahrt. Includes text: 'Bei günstiger Witterung am Sonnabend, den 21. Juni, gegen 9 Uhr abends, erste Freiballonwettfahrt in Merseburg a. S., vom Ballonfüllplatz des städtischen Gaswerkes. Es starten 4 Ballone; die Füllung beginnt um 4 Uhr nachmittags. Der Reinertrag der Veranstaltung (Zutritt zum Füllplatz, Programm, Blumen- und Postkartenverkauf) ist zur Errichtung eines Flugstützpunktes im Regierungsbezirk Merseburg bestimmt. Von 7 bis 9 Uhr abends Konzert von der Kapelle des Mansfeld. Feld.-Art. Reg. 75 unter Leitung des Musikmeisters Steuer. Eintrittskarten zum Füllplatz für 0,50 M. (Militär und Schüler 0,20 M.) am Eingang zum Gaswerk.'